

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

291 (13.12.1915)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Ingeheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Anzeigenpreis: billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Oet & Cie., Karlsruhe.

### Der deutsche Höhenmarsch in Serbien.

Deutsche Südbarmee, den 2. Dez. 1915.

Am Anfang November der deutsche Vormarsch in Serbien die Westliche Morava erreichte, türnte sich vor unseren Truppen das gewaltige serbisch-mazedonische Schollengebirge auf. Von Rudnik bis zum Golf von Saloniki ziehend, stellt es ein zusammenhängendes, oft zerrissenes und schollenweises in senkrechter Richtung verhöhenes und verhorntes Urgebirgsmassiv dar, das nur durch einige Beckenlandschaften (Westlich, Ansfeld, Nisch) hier und da unterbrochen wird. In seinen höchsten Gipfeln erreicht es fast 3000 Meter. Bis auf die genannten Becken ist es jährlich bevölkert. Nur in den größeren Flußtälern existieren fache Wege. Militärisch ist das Land eine einzige natürliche Festung.

Aus dem Haupt der Westlichen Morava heraus gab es nur zwei gangbare Wege in diesem Gebirgsstock — das Zbarthal von Kraljevo und das Tal der Rastina von Krusevac aus. Von beiden Tälern wurden denn auch durch Flieger lange Kolonnen abziehender Serben gemeldet. Aber diese Taleinmärsche boten uns die geringeren Schwierigkeiten. Es stellte sich die Notwendigkeit heraus, links und rechts von den Flußtälern starke Detachements auf den Höhen marschieren zu lassen. Diese Verbände — deutsche und österreichische — haben wohl das härteste an Strapazen und Höhenkämpfen durchgemacht, was der serbische Feldzug bisher geboten hat. Besonders die östlich des Zbarthales anrückenden Bataillone hatten in einem über tausend Meter hohen Gelände bei starkem Frost und teilweise heftigen Schneestürmen Gewaltmärsche zurückzulegen und Kämpfe zu bestehen, die nicht an Ausdehnung, wohl aber an Intensität den großen Leistungen unserer West- und Ostfront sich nähern. Kaffloses Vorwärtsschreiten tiefer Täler und über verschneite Kruppen war die erste Notung. Mit geringstem Gepäck (auch an Nahrung und Zelten) sich begnügend übernachtete man im Schnee unter freiem Sternenhimmel. Wie das Gepäck, so der Proviant. Wo die halbe Portion nach zu schwer war, begnügte man sich mit einem Drittel. So marschierte, nein, so lief man dem Gegner nach, dessen Gros — im bequemen Tal marschierend — das schnelle Tempo angab. Und man kann nicht sagen, daß dieser Gegner sich ungehindert über gar verzeigerte zurückzog. Aus fast jedem der Seitentäler, durch die von den Höhen reichende Räche in den Fluß stürzen, kündete er neue Regimenter herauf, die unsere oben marschierenden Bataillone überraschend aus vorbereiteten Höhenstellungen angriffen. Diese Regimenter wurden fast alle teils zerprengt, teils gefangen. Aber indem der Gegner sie opferte, sicherte er seinem Gros die Möglichkeit des Rückzuges.

Für diese Gebirgskämpfe zwischen der Morava und Metrodina hatte die Heeresleitung einen Truppenverband herangezogen, der sich schon auf anderen Kriegsschauplätzen gerade im Höhenkriege glänzend bewährt hatte. Hauptbestandteil aus Bayern, daneben aus Teilen aller anderen deutschen Gauen zusammengesetzt, erreichten diese kraftvollen und doch behenden Gestalten überall Freude bei uns und Stammen bei den Serben. Mit Rudnik und Bergstod, einige Bataillone mit Schneeschuhen und Schneereifen, alle in eisernen Schuhen, so eilten sie Anfang November durch den Gebirgsstock von Kragujevac. Deutsche Jägerbataillone hatten schon begonnen, sich im Zbarthal zu entwickeln, als unsere Bergtruppen eintrafen.

Zunächst kam der Abschied von allem, was nicht unbedingt zum Existenzminimum gehörte. Autos, Pferde, Wagen — alles wurde im Tal gelassen. Tragtierkolonnen wurden ausgestellt. Alle schweren und mittlere Artillerie wurde für den Nachmarsch ins Zbarthal befohlen. Wie der Höhenmarsch für seinen Anstieg von der letzten Hüte aus, so rückten sich die Bataillone für einen Marsch, der 8, aber auch 14 Tage dauern konnte. Der eigentliche Höhenmarsch derjenigen Höhenkolonnen, die das östliche (rechte) Zbarbergland vom Feinde zu säubern und so den im Tal marschierenden Truppen den Weg einmal zu öffnen, andererseits gegen Überraschungen von oben zu sichern hatten, geschah aus der Gegend von Kamenica (300 Meter hoch — einen starken Tagemarsch südlich von Kraljevo). Vom Kamenica aus entwickelte sich am 12. November ein Marsch zwischen den schneebedeckten Gipfeln des Baba und Orlovac (1200 Meter). Seitendetalements fanden die Gipfel vom Feinde frei. Während der rechte Flügel über den steilen Nebelobrd (957 Meter) und das Gebirgsrücken Rzn a gegen den Kobasice (769 Meter) einrückte, bivallierte das Gros in Gvozdec, einer aus 8 Häusern bestehenden Siedlung am linken Uferhang des Solofja-Baches. Die Dörfer und einzelnen Häuser, auf die man traf, boten insofern eine Überraschung, als viel Fleisch, Weis, Sager und Stroh gefunden wurde. Die Bewohner benahmten sich wie überall — freundlich und hilfsreich brachten sie alles heran, was die Truppe wünschte. Vom eigentlichen Feinde sah man an diesem Tage noch nichts. Doch ließ man überall auf seine Spuren — Lagerfeuer, zerbrochene Wägelchen, weggeworfene Gewehre und

gefüllte Patronentaschen. In einem Hause hatte ein serbischer Soldat — anscheinend ein Offizier — einen guten Zivillanzug im Pappkarton zurückgelassen. Die Pariser Firma und einige französische Zeitungen vom August interessierten unsere Soldaten besonders.

Am 13. November wurde der Feind berührt. Unsere Truppe marschierte in zwei Hauptkolonnen, rechts ein Münchener Regiment, links ein Jägerregiment. Durch Aufklärung wurde gegen Mittag festgestellt, daß wir vier feindliche Kolonnen uns gegenüber hatten. Das Gros bewegte sich vor den Jägern her. Die Jäger hatten an diesem Tage zunächst die Kammshöhe des Brezjak zu überklettern, dann die Schlucht des Gvozda-Baches zu durchqueren. Von einem Bett aus steigt die Höhe des Sanac (1274 Meter) ziemlich steil hinan. In diesem Abhang hatten sich die Serben verschanzt und empfingen unsere Jäger mit einem ziemlich heftigen Maschinengewehrfeuer, das aber wenig Schaden tat. Durch wohlüberlegten Seitenangriff wurden sie mit Umschlingung bedroht und flohen über den Sanac hinweg — ein Maschinengewehr und 200 Gefangene zurücklassend. — Unterdessen hatte der rechte Flügel den Krst (1293 Meter) erklommen und griff nach teilweiseen Gratwanderungen den Kragalija (1415 Meter) an. Doch war der Widerstand hier schwächer als drüben am Sanac. Gegen Abend waren alle Höhen dieses Abschnitts in unserer Hand. Man war jetzt auf der Linie des altbekannten Talgasthauses Polimir angelangt, von wo ein Weg über die Rusto Polje und das Studena-Plateau auf den Kragalija führt. Auf diesem Wege hatten auch — wie die Aussagen der Gefangenen ergaben — die Serben jene vier Kolonnen emporgeworfen, die unseren Jägern entgegenzogen.

Der 14. November verlief ruhig. Die Serben liefen in ziemlich ruhiger Vor unseren Truppen her. Unsere rechte Kolonne rückte über das Eisenbergwerk Rudnik, unsere linke über das Dörfchen Predob gegen Gofanica vor. Hier treffen sich verschiedene Sammelwege von Norden, Süden und Osten. Der wichtigste läuft aus dem Zbarthal herauf, entlang dem Bache, der denselben Namen wie das Dorf trägt. Gofanica liegt in einem Kessel, dessen sanfte Wände mit zahlreichen Häusern und offenen Scheunen besetzt sind. Die mächtige Höhe von 475 Meter erlaubt den Bau von Märs und Koggen. Alle Hütten dieses Kessels waren überfüllt mit Flüchtlingen. Trotz dem gelang es den meisten unserer Leute, für die Nacht hier einen gedeckten Unterschlupf zu finden. Als das Dunkel hereinbrach, loderten überall die Feuer auf. Mancher Gockel tat den letzten Schrei. Die weißen Köpfe der Berge haben stumm zu ihren Füßen das ungewohnte Bild: wo der serbische Bauer sonst mit dem altmodischen Solz-pflug ging, wo abends die melodischen Lieder der Mäde erklangen, wo aus allen weit umherliegenden Hütten die Kinder zur weißen Schule von Gofanica pilgerten, da lagerten plötzlich fremde Krieger, mit fremden Kleidern, fremder Sprache — und die daar wieder, die sie nach diesem fampffloßen Tage hier und da anstimmten, klangen am fremdsten. Gegen Morgen stiegen dicke Nebel an den Bergwänden auf.

Der 15. November brachte ein ernsthaftes Gefecht. Wieder hatten die Serben aus dem Tale heraus, wahrscheinlich aus dem Zbarthale, das gegenüber Duice vom Zbar auswärts führt, stärkere Abteilungen uns entgegengejagt. Besonders die Truppen des 9. serbischen Regiments wurden häter festgestellt. Unsere Höhenkolonne marschierte von Gofanica zunächst südlich, erklomm — mit herrlichem Ausblick auf die Schneekuppe des fast 2000 Meter hohen Belin — gegen Nachmittag die Höhe von Strizica (979 Meter) und hatte eben den 200 Meter niedrigeren Rta-Gipfel überstiegen, als sie — in der Dämmerung des sinkenden Tages — von der Dedinia stolica her (872 Meter) heftiges Feuer bekam. Diesmal war es unser linker Flügel, der den Feind vor sich hatte. Die Jäger waren am Westhang des Rudine (1249 Meter) entlang auf Rudronica (Dorf von 20 Häusern) losmarschiert. Das nun sich entzündende Gefecht ging fast ganz im Dunkel der Nacht vor sich. Unsere Truppen hatten einen angestrengten Höhenmarsch hinter sich. Auf die Mitwirkung der Artillerie mußte der Nacht wegen ganz verzichtet werden. Ein Sturmangriff aus einer Senke heraus auf eine Höhe von 852 Meter ist schon bei Tage eine starke Leistung. Einen Augenblick sah man zu schwanken, ob der Angriff nicht bis zum Morgen aufgeschoben werden sollte. Aber die Überlegung, daß der Gegner dann sein Hauptziel, unser Tempo zu verlangsamen, erreicht hätte, entschied für das Gegensteil. Der Angriff wurde befohlen. Und bald hatten die Bergwände wieder von dem Rattern der Maschinengewehre, von bayerischen Fluch- und Scheltworten, von den kurzen hellen Explosionen der Handgranaten. Es war ein regelrechtes Nahgefecht. Die Serben bedienten ihre französischen Maschinengewehre gut. Eine, zwei, drei Stunden dauerte es, bis unsere unermüdeten Leute sich den Berg hinaufgearbeitet hatten. Leuchtquellen erhellten

phantastisch die fahlen braunen Gänge, die weißen Schneeflächen. Schritt für Schritt verteidigte der Gegner seine gutgewählte Stellung. Manche der kraftvollen Bayerngestalten sank auf die Seite. Aber sobald sie den Feind vom Bajonett hatten, war der Kampf entschieden. Um Mitternacht nahm das Bataillon von der stuppe West. Das Blut von 200 Landsleuten war geflossen. Wieder lösten die späten Wächter auf. Still lagen die Männer um das brennende Holz und wärmten sich. Die Verwunden wurden in die nächsten Hütten getragen. Aber der Weg war frei. Die Reste des Gegners flohen südlich. Was in die Seitentäler des Zbar verschlagen wurde, nahmen unsere Taltruppen gefangen.

Dr. Adolph Roeder, Kriegsberichterstatter.

### Das im Stich gelassene Serbien.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Narod“, dem Organ der „breiten“ Sozialisten Bulgariens, vom 12. November folgenden Artikel des Abgeordneten Genossen M. Lankoff: „Die englische und italienische Regierung erklären offiziell, daß sie Serbien nicht selbst überlassen und daß sie ihm Hilfe senden werden; indessen fügen sie sofort hinzu, daß eine solche Unterstützung, um wirksam zu sein, mit Vorsicht einzuleiten sei. Das erscheint wie ein graufamer Scherz. Wie anders als einen graufamen Scherz könnte man die Tröstungen eines Wohlwärters nennen, der im Moment, wo sein Opfer am Ertrinken ist, ihm zuruft: „Wart, ich will mir Hilfe holen!“

Serbien, dies kleine Serbien hat, anstatt seine eigenen Kräfte abzuküpfen und eine, seinen verfügbaren Mitteln entsprechende Politik zu treiben, vorgezogen, sich Rußland und England zur Verfügung zu stellen und deren Ziele zu fördern — ist es daher nicht das unglückliche Opfer der Ententepolitik? Haben die Ententemächte Serbien nicht selbst in den Strudel gestürzt, der es nun mitreißt? Und jetzt, wo es im Sterben liegt, will niemand sein Geschick an das seine knüpfen!

Zwei von den Bekühlmächten Serbiens haben nichtsdestoweniger mit einer lähnen Offenherzigkeit, die schon mehr nach Zynismus aussieht, gestanden, daß sie nicht die Absicht hätten, zum Heil Serbiens sich neuen Gefahren auszusetzen und daß sie zu seiner Hilfe nichts tun könnten, als noch unsichtbarere Vorkehrungen zur Sicherung der eigenen, ebenso bedrohten Gebiete zu treffen. Diese Mächte sind England und Italien. Unter Hilfeleistung verstehen sie Hilfe für sich selbst. Wenn es ihnen gelingt, ihre eigenen Besitzungen zu retten, werden sie an Serbien denken. Aber wenn zur Rettung irgend eines mehr oder minder wichtigen Teiles ihrer Besitzungen Serbiens Opfer notwendig wird, werden sie keinen Moment zögern, Serbien zu opfern. Uebriens opfern sie es schon. Die andauernden Aufforderungen dieser Mächte an Serbien, den Kampf zu Ende zu führen, da ihre Hilfe nicht ausbleiben werde, sind nichts als eine Mahnung zum Hebelkampf und Tod im ihretwillen, und um das Recht zu erlangen, eines Tages, wenn das Glück den Verbündeten wieder lacht, aufzusteigen zu dürfen. Leere Versprechungen.

Wie wissen, daß England und Italien, auf Grund eines geheimen oder formellen Vertrages, der vielleicht nur für die naiven Diplomaten Petrograds geheim ist, ihre Mittelmeerflotte mobilisieren und Vorbereitungen im Hinblick auf eine weitere Expedition treffen; wir wissen indessen auch, daß diese Expedition weder für den Balkan, noch die Dardanellen, noch Albanien gedacht ist, sondern für den Sueskanal, wo Engländer und Italiener gemeinsam das Tor Nordafrikas zu verteidigen gedenken, das den Zugang nach Ägypten, Tripolis, Tunis und Alger bildet. Dieselben Mächte haben Frankreich, das ebenfalls an diesem Verteidigungswerk beteiligt ist, beauftragt, mit der Demonstration von Saloniki die Offensive Deutschlands bis zur Organisation der englisch-italienischen Unternehmung aufzuhalten. Der Kampf ist nicht zum Heil Serbiens aufgenommen. Serbien hat sich geopfert, um die zu retten, die es in den Abgrund stürzten und nicht mehr ins Auge fassen.

### Ausland.

Holland.

Verfassungsänderungen. Der Zweiten Kammer liegen jetzt die Anträge zur Verfassungsänderung vor. Sie enthalten zwei neue Gesetzesentwürfe: einen zur Änderung des 2., 3. und 4. Hauptartikels der Verfassung und einen zu den Verfassungsänderungen. Sie beziehen sich auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer und auf das Frauenstimmrecht. Dieser Anträge nach sollen die Wahlen für die Zweite Kammer, der Provinziallandtag und den Gemeinderat auf Grundlage des Proporzgesetzes erfolgen. Gehen die Anträge durch, so ist damit das Proportionalwahlrecht für Männer unmittelbar in Kraft. Das muß die Entscheidung für das Frauenstimmrecht und kann die Entscheidung über das Proportionalwahlrecht für die Erste Kammer nach sich ziehen. Die Entwürfe beseitigen eine Reihe von Einschränkungen des allgemeinen Wahlrechts, z. B. im Falle von Armenunterstützung oder wegen Rückstand in der Steuerzahlung, jedoch wird die untere Altersgrenze von 23 auf 21 Jahre hinaufgesetzt.

Frankreich.

Mangel an Kleingeld. Frankreich leidet an einem Mangel an Kleingeld, besonders an Sous (5 Centimes-Stücken = 4 Pf.). Um dem Uebelstand abzuhelfen, geben die Behörden Papiergelder aus und setzen auch englische Halbpenny-Stücke (ungefähr 4 Fig.) in Umlauf.

Stalten.

Städtische Brotversorgung in Mailand. Die sozialistische Stadtverwaltung von Mailand hat dem Gemeinderat den Plan zum Bau, Einrichtung und Betrieb einer Großbäckerei vorgelegt. Die Kosten sollen sich auf etwa 2 Millionen Lire (1.600.000 Mk.) belaufen. Man hofft, 1917 die Bäckerei in Betrieb nehmen zu können, 1918 die Herstellung von Makkaroni und anderen Teigwaren. Der Preis des Brotes wird sich für die ärmere Bevölkerung so erheblich mindern lassen.

Deutsche Politik.

Die „Post“ durch die Zensur verboten.

Die alldeutsche „Post“ teilt ihren Lesern mit: Durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken ist das Erscheinen der „Post“ bis auf weiteres verboten worden. Berlin, den 9. Dezember 1915.

Die Erschließung der „Post“.

Das Verbot ist erfolgt, weil die „Post“ die Kriegsgiele der revolutionären Partei, die eine freiservative Vorherrschaft noch kurz vor der zu erwartenden Reichstagswahl festzulegen für gut fand, veröffentlicht hat.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Sitzung vom 10. Dezember.

Abg. Erzberger: Man versteht nicht, weshalb noch keine Höchstpreise für Leder eingeführt sind. Es ist direkt empörend, welche Gewinne die Lederfabriken ziehen. Ferner muß verhindert werden, daß den Vermittlern oder den Versicherungsgesellschaften große Gewinne zufließen. Die Gehälter in Gesellschaften dieser Art stehen in keinem Verhältnis zu den geringen Leistungen.

Staatssekretär Delbrück gibt zu, daß diese Wünsche berechtigt sind. Die Ausführung steht aber auf ungeheure Schwierigkeiten. Maßnahmen gegen die hohen Lederpreise sind im Gange.

Abg. Walstein schildert die Wirkungen, die der Krieg auf die Seesalze ausgeübt hat. Mit den ausgedehnten Beschlagnahmen ist man dort absolut nicht einverstanden. Die Festsetzung der Höchstpreise ist dann verfehlt, wenn sie sich nur auf die letzte Hand beziehen. Die beschlagnahmten Waren müßten rascher abgenommen und rascher bezahlt werden. Vielfach führen die Besitzer der beschlagnahmten Waren direkt einen Teil ihres Vermögens ein. Auf eine derart harte Probe darf man den Patriotismus nicht stellen. Die Preistreiber trifft man damit nicht, daß man den Leuten von den Händen weicht läßt.

Abg. Simon (Soz.): Die Städte vermögen mit den Beschlagnahmen, die ihnen der Bundesrat überwiesen hat, nicht viel anzufangen. Die Höchstpreise für Schweine sind zu Normalpreisen geworden; beschlagnahmt dann die Gemeindegemeinschaften unter die Aufsicht der Justiz. Die Unterschiede in den Mastpreisen müssen beseitigt werden. Der unerhörteste Wucher ist auf dem Ledermarkt betriebl worden. Die Gerber verdienen an jeder Haut 50 bis 60 Mk. zu viel. Und die Regierung hat auf diesem Gebiet nichts getan! Die Firma Adler u. Oppenheimer in Frankfurt a. M. hat einen Gewinn von mindestens 90 Millionen Mark erzielt. Die Güter sind um 83 Prozent teurer geworden, das Leder aber ist um mehr als 200 Prozent gestiegen. Die Regierung ist von ihren Sachverständigen eingeseigt worden, denn diese Sachverständigen waren die Interessenten. Die Gerber haben einen Mangel an Rohleder künstlich herbeigeführt, um die Preise in die Höhe zu treiben. Die Lederhändler halten nun wieder ihrerseits die Vorräte fest. Die Heeresverwaltung hat lange Zeit hindurch monatlich 12-15 Millionen Mark zu viel an die Gerber bezahlt. Anstatt die Preise zu drücken, hat die Heeresverwaltung sich einen Anteil an dem Gewinn gesichert, indem sie eine Abgabe von 60 Pf. pro Pfund Rohhaut beanspruchte. Beim Leder für Treibriemen haben die Gerber 170 Prozent verdient. Jetzt hat sich die Spekulation der Gerbstoffe bemächtigt und in Württemberg ganze Wäldungen ausgekauft. Diese Spekulation trifft man nur dadurch, daß man sofort Höchstpreise für Gerbstoffe festsetzt, die sich den Preissteigerungen nähern. Jede Rücksicht auf die Spekulanten ist eine Verfündigung an Volk. Die ganz wesentliche Herabsetzung der Preise für Leder ist dringend erforderlich. Die Schuhfabrikanten sind an der Verteuerung der Schuhe nicht schuld, die kleinen selbständigen Schuhmacher sind sogar massenhaft ruiniert worden.

Direktor im Reichsamt des Innern, Müller, teilt mit, daß seit 1. Dezember Preise festgesetzt sind, die zu einer Verbilligung des Leders führen werden. Die neue Regelung setzt Preise fest für den Erzeuger, den Großhandel und den Kleinhandel. Bei der Preisfestsetzung hat er größte Rücksicht, die Heeresverwaltung mitgewirkt. Ueber die Summen, die der Militärverwaltung zugeflossen sind, werde nach Auskunft erteilt werden. Daß man den Schuhmachern keine Vorkürfe machen dürfe, sei richtig. Höchstpreise für Gerbstoffe sollen entworfen werden.

Staatssekretär Helfferich bestreitet, daß das Reich sich wesentliche Vorteile aus dem Lederhandel verschafft habe. Jetzt ist das System der Abgaben an die Militärverwaltung beseitigt.

Präsident Kaub stellt in Abrede, daß bei der Beschlagnahme von Reis zu niedrige Preise gezahlt worden seien. Man habe dabei aber unterscheiden müssen zwischen dem legitimen Handel und den Spekulanten, denen man nicht noch hohe Nachschüßungen geben dürfe.

Abg. Dr. Quard (Soz.) macht der Regierung den Vorwurf, daß sie zwar die Notwendigkeit der Beschlagnahme einsehe, aber nicht zur Durchführung komme. Redner erörtert nunmehr eingehend die in der Presse seinerzeit behandelte Kartoffelamalie in Frankfurt a. M. Schuld daran war die Latenzlosigkeit der Regierung. Jetzt muß die Frankfurter Kriegsfürsorge mit ihren für andere Zwecke bestimmten Mitteln die Sünden des Reichsamts des Innern bezahlen. Der heutige Zustand ist geradezu anarisch. Die Vorschläge der Fortschrittler sind verfehlt; sie führen schließlich zu einer Steigerung der Höchstpreise. Die ländlichen Verbände weigern sich geradezu, mit den Großstädten Lieferungsverträge abzuschließen. Gätte man den sozialdemokratischen Vorschlägen zugestimmt, dann wären solche Zustände vermieden worden.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein: Die Kritik des Vorredners an der Verordnung über die Kartoffelfrage sei nicht berechtigt gewesen. Wo die Kommunalverbände rechtzeitig von ihren Befugnissen Gebrauch gemacht hätten, seien keine Schwierigkeiten entstanden. Die Verordnung biete auch die Möglichkeit, gemeinschaftliche Abwehrmaßnahmen zu beschließen.

Abg. Kretsch macht den Mangel an Holz auf Querschuhholz dafür verantwortlich, daß wir in Deutschland nicht mehr Gerbstoff erzeugen können. Weinhandelspreise haben nur dann einen Sinn, wenn auch Höchstpreise für den Großhandel bestehen.

Abg. Dr. Rehner (Zentr.) trägt einen Fall vor, in dem ein Agent 20.000 Mk. Provision einnahm für die Vermittlung von ...

Abg. Giesberts erwidert sich darüber, ob die Hebeschüsse der Kommunalverbände aus dem Getreide auch wirklich Zwecken der Volksernährung zugeführt werden. Ihm sei ein Fall bekannt, wo man diese Hebeschüsse zur Verminderung der gemeindlichen Armenkosten verwendet.

Staatssekretär Helfferich stellt fest, daß diese Hebeschüsse zu Zwecken der Volksernährung verwendet werden müssen.

Abg. Götthein befragt die Wirkung der Butterhöchstpreise, die dazu geführt haben, daß die Butter solchen Preisen zuzieht, in denen ein höherer Preis bezahlt wird. Die Festsetzung von Höchstpreisen kann nicht lokal erfolgen. Berlin hat Höchstpreise für Gemüse festgesetzt, mit dem Resultat, daß es jetzt in Berlin kein Gemüse mehr gibt. Abg. Quard habe die Absichten der Fortschrittler mißverstanden. Die Zentraleinkaufsgesellschaft muß bei Beschlagnahme den Preis bezahlen, den die Waren nachweislich gekostet haben. Die Handelsgebäude der Zentraleinkaufsgesellschaft sind nicht einwandfrei. Bei Ertelung von Einfuhrverläufen bis zu 50 Prozent Abgabe vom Fakturaexport zu verlangen, ist unerhört. Die Heeresverwaltung hat Höchstepreise bei Kolonialwarenhandlern bestellt — in diesen Fällen kann man, wenn nur die üblichen Preise verlangt werden, nicht von einem illegitimen Handel sprechen.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums gibt zu, daß die Lederpreise viel zu hoch waren und noch sind. Am 1. Mai sind die Preise neu geregelt worden. — Die weiteren Mitteilungen des Redners waren vertraulicher Natur und hingen in die Versicherung aus, daß man ernstlich bemüht sei, dem Publikum Leder zu erschwinglichen Preisen zuzuführen.

Abg. Gosh (Soz.) erwidert die Verhältnisse auf dem Ledermarkt. Hier sind offenbar schwere Fehler gemacht worden. Die sozialdemokratischen Vorschläge sind zum Schaden der Steuerzahler nicht beachtet worden. Das System, die Lederpreise durch eine Abgabe an die Reichskasse ausgleichen zu wollen, ist völlig verfehlt. Das ist eine indirekte Steuer, die den Massen auferlegt wurde. Der Preisstreiber können die Kommunen nur dadurch heilkommen, am besten noch dann, wenn sie die erforderlichen Lebensmittel selbst beschaffen können.

Abg. Waltinger (Zentr.) bemängelt, daß man nur an landwirtschaftliche Produkte, nicht aber an Erzeugnisse der Industrie mit Höchstpreisen heranzutreten sei.

Abg. Simon (Soz.) wendet sich gegen den Abg. Kretsch, der noch höheren Holz das Wort gerufen hat. Wenn man rechtzeitig eingegriffen hätte, wären beim Leder mindestens 150 Millionen Mark erspart worden. Die Kriegslebergesellschaft, die keine Gewinne machen soll, war in der Lage, 20 Millionen Mark Kriegsanleihe zu zeichnen. Die hinzugezogenen Sachverständigen haben als Interessenten für die Festsetzung hoher Preise gewirkt. Auf die Schuhmachergewerkschaft hat man eingewirkt, einen anderen Vertreter in den Beirat zu entsenden, weil den Gerber der vorgeschlagene Vertreter unangenehm war. Die Gerbereien müßten gewonnen werden, einen bestimmten Teil der ihnen überwiesenen Rohhäute zu Rohleder zu verarbeiten. Zu begreifen ist, daß man einem weitverbreiteten Schwindel zu Liebe gerüdt ist, indem man das künstliche Verschweigen des Leders verbot. Dieses Verbot müßte auch in den Frieden hinführgerechert werden.

Staatssekretär Helfferich rechtfertigt die Abgabe auf Leder damit, daß man damit den Gewinn der Lederfabrikanten beschränken wolle. Jetzt ist diese Aufgabe beseitigt und die Höchstpreise werden abgebaut.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.) nimmt die Zentraleinkaufsgesellschaft in Schutz, wenn gelegentlich zu wenig bezahlt wurde, so muß das ausgeglichen werden. Man müßte sich aber hüten, angelegene Handelshäuser mit „Schleibern“ auf eine Stufe zu stellen, nur deshalb, weil sie jetzt mit Artikel handeln, die sie früher nicht geführt haben.

Abg. Weinböck (Natl.) tritt für große Zuschüsse aus Reichsmitteln an die Kommunalverbände ein, damit diese Verbände die teureren Lebensmittel billig abgeben können.

Ein Regierungsvertreter macht Mitteilung über die Notwendigkeit der Beschlagnahme von Ölen und Fetten. Die Preise, die bezahlt wurden, waren angemessen.

Abg. Wurm (Soz.) bringt die Höchstpreise für Gemüse zur Sprache. Der Großhandel hält jetzt die Vorräte zurück, um höhere Preise herauszupressen. Der Gebanke ist sehr sinnlos, daß man öffentliche Mittel zur Verfügung stellen soll, um die ärmere Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. Mit der Einführung der Butter- und Fettkarten könne man natürlich einverstanden sein. Das Reich ganz allein muß die Höchstpreise festsetzen und sie nach Bezirken ablassen.

Von verschiedenen Seiten wurden noch die hohen Kommissiongebühren im Getreide- und Kartoffelhandel kritisiert. Die Beratungen gehen Samstag weiter.

Verhandlungen der Budgetkommission der 2. Kammer.

Donnerstag den 9. Dezember 1915.

Gegenstand: Vorschlag des Ministeriums des Großh. Handels, der Justiz und des Auswärtigen.

Auf die Anfrage eines Mitgliedes erklärt der Herr Staatsminister, es sei schon längere Zeit geplant, die bisher von den Notariatsinspektoren vorgenommene Prüfung der Dienstführung der Notariate auf die Landgerichte zu übertragen. Falls sich dies nach dem Kriege als durchführbar erweise, sollen zwei Stellen von Inspektionsbeamten in Richterstellen bei ungenügend besetzten Amtsgerichten umgewandelt werden.

Dasselbe Mitglied kommt auf die Bekanntmachung des Bundesrats zur Entlastung der Strafgerichte zu sprechen, welche in Baden die Wirkung gehabt habe, daß einzelne Landgerichte zu wenig tun hätten, während Amtsgerichte, die mehr an Personal mangel zu leiden hätten, als die Landgerichte, mit Strafverfahren überlastet würden. Bei Anwendung der ebenfalls vom Bundesrat gestifteten Einrichtung der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konfuzsverfahrens hätten sich Mißstände ergeben, ebenso bei Durchführung der Vorschriften über einseitige Einstellung von Zwangsvollstreckungen gegen Kriegsteilnehmer. Diese Mißstände, die des Näheren dargestellt werden, bedürften dringend der Abhilfe.

Von anderer Seite wird dagegen bemerkt, die durch die erwähnte Bekanntmachung erfolgte Entlastung der Landgerichte sei nur zu begrüßen; daß die weiter genannten Bundesratsbestimmungen bei ihrer Anwendung nicht alle Verhältnisse berücksichtigen hätten, sei bedauerlich; Redner geht auf einzelne derartige Fälle ein. — Anzeigen wegen Bekundung deutschfeindlicher Gesinnung sollten, namentlich wenn sie ohne Unterschrift sind, nur mit großer Vorsicht behandelt und die Staatsanwaltschaften entsprechend angewiesen werden.

Der Herr Minister erklärt, mit der Bekanntmachung über Entlastung der Strafgerichte habe man keineswegs nur gute Erfahrungen gemacht; auch über die sonst vortragenen Bedenken seien bis jetzt Klagen nicht zur Kenntnis des Ministeriums gekommen, doch könne er eine Prüfung derselben zuzugewarten, wenn auch eine Anregung auf Abänderung der betreffenden Bestimmungen beim Bundesrat wenig Erfolg verspräche. Eine Weisung an die Staatsanwaltschaften wegen der Bekundung anonymer Anzeigen der erwähnten Art halte er in Baden nicht für erforderlich.

Ein Mitglied gedenkt der auf dem Felde der Arbeit gefallenen Beamten aus dem Geschäftsbereich des Justizministeriums. Daß die Landgerichte zu wenig beschäftigt seien, sei nicht richtig; auch sie litten unter Minderbemessung, jedoch sei es große Schwierigkeiten hätten, die erforderlichen 5 Richter an Strafammerverhandlungen zusammenzubringen. Es sollte daher erwogen werden, ob es sich nicht empfiehlt, die Strafammer nur mit 3 Richtern zu besetzen. Andere Mitglieder erörtern dieser Anregung entgegen; solange es keine Verlegung gegen Strafammerurteile gebe, würde die Stellung des Angeklagten durch eine solche Veränderung wesentlich verschlechtert werden.

Bei einem Mitglied wird darauf hingewiesen, daß im Verfahren zur Annahme von Landesämtern namentlich bei Kriegern keine genügende Vorzüge getroffen sei, daß die Kinder nicht in sittlich zweifelhafte Familien kämen; man solle auch den Pfarrämtern Gelegenheit zur Weisung geben. Der Herr Minister sagt Verständigung dieser Anregung zu.

Zu der Anforderung für die Geschäftskasse in Nürnberg bemerken zwei Mitglieder, die Verbeßerung der Geschäftskasse sei heute so wenig begründet wie früher; dieselbe erfolge doch nur aus höflichen Motiven. Der Herr Minister verweist demgegenüber auf seine Ausführungen auf den letzten Landtagen und bemerkt, daß der Geschäftskasse gerade in der jetzigen Zeit für die Regierung von großem Werte sei. Weitere Mitglieder stimmen diesen Ausführungen zu. Ein Mitglied hält es für nicht richtig, auf die durch den Krieg geschaffenen veränderten Verhältnisse für Nürnberg zu sehen, jetzt einen Geschäftskassen in Nürnberg zu haben, während man dies vor dem Kriege nicht habe sagen können. Auf die Bemerkung eines Mitgliedes, daß es, man komme doch jetzt auch in Berlin mit einem Beamten aus, wo vorher angeblich zwei notwendig gewesen seien, erklärte der Herr Minister, die langjährige Tätigkeit des jetzigen Geschäftskassen als Bundesratsbeamtlicher in Berlin und seine großen Arbeitskraft geliateten diesen Versuch zu machen, doch sei für Dienstausschüsse ein größerer Betrag vorgesehen, da wohl die Zulassung eines jungen Sachbearbeiters notwendig sein werde.

Ein Mitglied wünscht, daß der Neubau des Landesgerichts Offenburg alsbald nach Beendigung des Krieges in Angriff genommen werde. In Zukunft werde es sich übrigens empfehlen, Gerichtsgebäude nicht zu luxuriös zu gestalten; Städte, welche hinsichtlich der äußeren Ausstattung besondere Wünsche hätten, sollten zu den Möglichkeiten herangezogen werden. Im allen Justizgebäude solle eine selbständige Fernsprechanlage für das Landgericht. Der Herr Minister ist der Ansicht, daß die bisher neu erbauten Gerichtsgebäude den Bauaufwand besonderer Repräsentation nicht rechtfertigen. Wenn der Neubau des Landesgerichts Offenburg in Angriff genommen werde, könne nur im Zusammenhang mit den übrigen geplanten Bauten entschieden werden, doch werde man den vorgetragenen Wunsch hinsichtlich der äußeren Ausstattung nicht alsbald in Ausführung bringen. Wenn die Fernsprechzentrale, an die das Landgericht angeschlossen sei, nicht ständig bedient werde, so werde diesem Mißstand abgeholfen werden.

Auf die Beantwortung eines Mitgliedes, ob Befehle unter den Richtern weitgehende Mißbilligung darüber, daß die Beamten der Staatsanwaltschaften zu sehr bevorzugt würden, erklärt der Herr Minister, von einer grundsätzlichen Bevorzugung derselben könne keine Rede sein; der Dienst der Staatsanwaltschaften sei ein besonders anstrengender, erfordere eine besondere Beizugsanerkennung und man treffe deshalb natürlich eine entsprechende Auszahlung, die sich dann auch bei der weiteren Beförderung bemerkbar mache.

Die Frage eines Mitgliedes, ob es richtig sei, daß die Gerichte die im Beschuldigungsprozess erscheinenden Eltern zwecks Erwirkung der Einleitung von Strafverfahren wegen Erbrechts von Amts wegen den Staatsanwaltschaften mitteilen, verneint der Herr Minister und weist darauf hin, daß Gebrauch nur auf Antrag verholbar sei.

Ein Mitglied wünscht Neubesetzung der Dienstverweisung für die Landesbeamten. Der Herr Minister sagt Prüfung der Frage zu.

Die Karlsruhe Verhaftungen. Ein Mitglied kommt auf einen Fall zu sprechen, in welchem wegen Landesverrats Verhaftete mit Handgefellen transportiert worden seien; ein derartiges Vorgehen stehe nicht im Einklang mit den Vorschriften der Strafprozessordnung. Auch die Vorschriften der Dienst- und Hausordnung für die Amtsgefellen, wonach die Gefangenen wochenlang für einmahl Zeitungen erhalten dürften, sei veraltet. Der Herr Minister stellt Nachprüfung der letzterwähnten Vorschriften in Aussicht; wegen des Falles der Anlegung der sogenannten Jange verweist der Herr Minister auf den seinerzeit in der „Karlsruher Zeitung“ erschienenen halbamtlichen Artikel; ein Grund zum Entschreiben gegen die beteiligten Beamten habe für die Justizverwaltung nicht vorgelegen.

Dasselbe Mitglied wünscht Verringerung der zuletzt bei einzelnen Rechtsvollziehern gehandhabten Abgabe, ihre Kosten jeweils im einzelnen Falle durch Nachnahme bei den Rechtsanwaltschaften zu erheben; sie sollten ein Konto für die einzelnen Anwälte anlegen. Auch die Befähigungsgebühren der Gerichtsdienner sollte abgeschafft werden. Ein Regierungsvertreter sagt Prüfung der ersteren Anregung zu. Die vollständige Abschaffung der Befähigungsgebühren durch die Dienerschaft sei fernerzeit angeordnet gewesen, auf Verbeßerung im Landtag habe sich die Justizverwaltung im Interesse der Einkommensverbesserung der Dienerschaft darauf beschränkt, die Anordnung nur allmählich durchzuführen. Zur Abholung der Post der Rechtsanwaltschaften wurden, wie dies in Mannheim schon geschehen sei, auch bei anderen größeren Justizbehörden Nachschüßungen eingerichtet.

Die für Förderung der Einrichtung von Rechtsauskunftstellen angeforderten Mittel werden nach der Auskunft des betreffenden Regierungsvertreters zu Beihilfen an Rechtsauskunftstellen von Gemeindeverwaltungen und gemeinnützigen Verbänden verwendet. Die Schaffung staatlicher Rechtsauskunftstellen sei nicht in Aussicht genommen.

Auf die Anfrage eines Mitgliedes gibt ein Regierungsvertreter eine Darstellung über den Einfluß des Krieges auf den Gefangenendienst der Zentralstrafanstalten; die Darstellung wird gedruckt und dem Bericht des Richterleiters angegeschlossen werden. Die Verschärfung von Inzessen der Zentralstrafanstalten außerhalb derselben habe sich schon deshalb nicht ermöglichen lassen, weil bei dem in der Hauptsache kleinsten Betriebe unserer Landesgerichtsämter eine genügende Überwachung nicht durchführbar gewesen wäre und weil die Gefangenen in den Anstalten durch Arbeiten für die Heeresverwaltung oder für Heereslieferanten (Kleidungsstücke, Kartonnagenarbeiten, Tabakstücken) in Anspruch genommen seien. Dagegen sei sowohl den Direktoren der Zentralstrafanstalten als auch den Vorständen der Kreis- und Amtsgefängnisse eingeschrieben worden, in geeigneten Fällen Anträge auf Verurteilung von Gefangenen behufs Verwendung zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu stellen; auch seien die Vorstände der Amtsgefängnisse angewiesen worden, etwaige Gefühle um Zuweisung von Gefangenen zu Feldbestellungsarbeiten möglichst zu entsprechen.

Bei der Anforderung: „Staatsbeitrag an den Landesverband der badiischen Bezirksvereine für Jugendschutz und Gefangenenerziehung“ bemängelt ein Mitglied, daß der Vorliegende des Verbandes eine Jahresbeiträge von 1000 Mk. bezog; solche Beiträge würden sonst ehrenamtlich besorgt. Ein Regierungsvertreter findet eine Begründung dieser Verpflügung in dem großen Umfang der dem Vorliegenden obliegenden Geschäfte.

Der Voranschlag wird hierauf für angenommen erklärt.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Samstag. Großes Hauptquartier, 11. Dez., vormittags. (M.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Nach starker starker Feuerbereitung griffen die Franzosen abends unsere Stellungen auf und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abgeschlagen. Die Stellung ist genau so fest in unserer Hand, wie sie uns auch durch die häufigsten gegenseitigen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entrisen werden können.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Prinzgen Leopold von Bayern ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Finsingen.

Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn Komel-Sarny verlustreich vor der österreichisch-ungarischen Front zusammen.

Nördlich von Czartorysk wurden auf dem westlichen Streifen vorgegangene Aufklärungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Ueber die bulgarischen Armeen liegen keine Nachrichten mehr vor.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

M.W. Großes Hauptquartier, 12. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Neuve-Chapelle (südwestlich von Lille) scheiterte vor unserem Hindernis der Versuch einer kleineren englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den Bogenen kam es zu vereinzelten Patrouillengefechten ohne Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwächere russische Kräfte, die in der Gegend des Warfing-Sees (südlich von Jakobstadt) und südlich von Binsal gegen unsere Stellung vorrückten, wurden zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der in den albanischen Grenzgebirgen verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten Tagen über 6500 Gefangene und Versprengte in die Hände.

Zwischen Rogaj, das gestern genommen wurde und Ipek hat der Feind 40 Geschütze zurücklassen müssen.

Nach entscheidender Niederlage, die die Armee des Generals Lodorow in einer Reihe kühner und kräftiger Schlänge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichen Zuständen auf dem Rückzuge nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verbündeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. Dez. (M.W. Nicht amtlich.) Amtlich wie verlautbart, 12. Dezember, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützfeuer. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen Nordost-Montenegro führte gestern zur Besetzung von Korita und Rozja und zu nachfolgenden 12 Kilometer weitlich von Ipek. Wir brachten in diesen erfolgreichen Kämpfen 6100 Gefangene ein und abenterten im Gelände zwischen Ipek und Rozja 40 serbische Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich von Bau Martino an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrscht an der ganzen Südmontenont von vereinzelten Gefechtskämpfen abgesehen, Ruhe. Auch in Judicarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. Dez. (M.W. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Fronten bemühtigten sich unsere Truppen nach ausgedehnten Angriffen der vorgehenden Stellungen des Feindes bei Kut-el-Amara. Der Feind wurde in seine Hauptstellungen zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes in diesen Kämpfen betragen mehr als 700 Mann, die unsere an Toten und Verwundeten noch nicht 200.

An der Kaukasusfront im Abschnitt von Silo warfen wir mit Verlusten für den Feind einen Angriff gegen unsere vorderen Stellungen, der zwei Stunden dauerte, zurück.

An der Darbanellenfront bei Anaforta hielt das türkische Artilleriegeschwader an. Unsere Artillerie traf zweimal ein feindliches Schiff und dreimal ein Panzerschiff bei Kemi-Linan. Bei Ari Burau bestiger Bombenkampf. Drei Kreuzer, ein gewaltiger Panton und die Landbatterien eröffneten ein Feuer, das ohne Unterbrechung eine Stunde währte.

verursachte aber nur unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf zweimal einen Kreuzer, der gesunken wurde, sich zu entfernen, und zerstörte feindliche Bombenwerferstellungen bei Kamliker. Bei Seb-el-Lahr brachte unsere Artillerie das Schindern von Minen zum Stillstand und zerstörte einige feindliche Bombenwerferstellungen. Am 10. Dezember Minenwerfen und Beschichtung gegen alle unsere Stellungen. Wir eröffneten ein lebhaftes Gegenfeuer und brachten die feindliche Batterie unserem linken Flügel gegenüber zum Schweigen.

Das Vordringen der Bulgaren.

Der östliche Teil von Struga erobert.

Sofia, 11. Dez. (M.W. Nicht amtlich.) Amtlicher Generalstabsbericht vom 9. Dezember: Unsere Verfolgung zu beiden Seiten des Bardar und südlich Kosturino dauert fort. Die Engländer und Franzosen leisteten mit starker Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren auf jeder Stellung verzweifeltsten Widerstand. Da sie jedoch den starken Druck unserer Truppen nicht aushalten können, verlassen sie rasch ihre Stellungen und gehen zurück. Unsere an den beiden Ufern des Bardar verfolgenden Kolonnen haben bereits den Südausgang des Engpasses bei Demirkapu verlassen und sind südlich der Bahnstation Mirowce angelangt. Am rechten Bardar-Ufer machten wir Gefangene von den französischen Regimentern 421, 148, 48 und 84. Unsere südlich Mirowce vorrückenden Truppen erreichten den Rog-Luders-Fluß und besetzten die Dörfer Calkali, Lazareli, Nabroto, Balandowo und Gudowo, woselbst der Standort des Hauptquartiers des Generals Carrai war. Die Franzosen steckten die Bahnhöfe von Gudowo und Mirowce in Brand. Wir erbeuteten von den Franzosen bei dem Bahnhof Gudowo 500 Kisten Patronen, viel Proviant und Sanitätsmaterial, sowie viel anderes Material, bei dem Bahnhof Mirowce 30.000 Kilogramm Weizen, Käse, Butter, Kakobutter, Wein und vieles andere, ferner von den Engländern fünf Maschinengewehre und viele Gewehre. In den feindlichen Stellungen blieben zahlreiche Gewehre, Telegraphenmaterial und Kriegsmaterial zurück, in den englischen Stellungen eine Menge Bettdecken. Unsere Verluste sind unbedeutend, die des Gegners ungeheuer. Das Kampfgebiet ist bedeckt mit englischen und französischen Leichen und zurückgelassenen Wunden, von denen viele seit drei bis vier Tagen noch nicht verbunden sind. Sie erzählten, daß ihre Kräfte schon seit Beginn der Kämpfe dabongelaufen seien. Beim Rückzuge nahmen die Engländer und Franzosen die ganze Bevölkerung mit.

An der serbischen Front rücken unsere Truppen nach der Einnahme von Dzhirba an das Nordufer des Dzhirba-Sees gegen Struga vor. Die östliche Hälfte der Stadt am rechten Ufer des Drin ist bereits in unseren Händen. Der Gegner zerstörte die Brücke an der Stadt und leistet auf dem linken Flußufer Widerstand.

Das Schicksal der kriegsgefangenen Oesterreicher und Ungarn in Serbien.

Berlin, 11. Dez. Die Zahl der befreiten Kriegsgefangenen aus Oesterreich-Ungarn dürfte 20. bis 25.000 betragen. Viele Kriegsgefangene sollen in der einjährigen Gefangenschaft, namentlich durch Epidemien, gestorben sein. Das Schicksal von zahlreichen Kriegsgefangenen ist noch ungewiß. Aufgrund der Beobachtungen, die ungarische Truppen bei ihrem Einmarsch in Südserbien gemacht haben, muß man ernste Besorgnisse um das Wohl dieser Unglücklichen hegen.

Ein neuer Schritt des Vierverbands bei Griechenland.

Athen, 12. Dez. (M.W. Nicht amtlich.) (Meldung der Agence Havas.) Die Regierungen des Vierverbands haben sich gestern zu Skludis begeben. Gleich darauf wurde ein Ministerrat abgehalten. Man glaubt, daß es sich um einen neuen Schritt des Vierverbands handelt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Kriegstrag der Alliierten.

Paris, 11. Dez. (M.W. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Eine neue und längere Zusammenkunft fand heute vormittag im Ministerium des Aeußern zwischen Lord Ritchener, Briand und Gallieni statt. Fragen, die einen Charakter von Dringlichkeit trugen, wurden in voller Uebereinstimmung geragelt.

Das Echo der Reichskanzlerrede in der englischen Presse.

London, 11. Dez. (Meuter.) Daily Telegraph schreibt: Die Diagnose, die Weltmann-Hollweg von der Stimmung der Alliierten gab, war ganz korrekt. Es existiert keine Partei in irgend einem Land der Entente, die nicht jeden Friedensvorschlages, der sich auf dem Glauben stützen soll, daß der preussische Militarismus unbesiegbar sei, den Deutschen ins Gesicht schleudern wird. Die Morning Post schreibt: Wir können den Kampf fortsetzen, bis wir den eingefallenen Feind nicht nur zurückgetrieben, sondern auch vernichtet haben. Unser Land ist ebenso wie Frankreich, Rußland und Italien, jetzt fester entschlossen, den Streit bis zu einem befriedigenden Ende fortzusetzen, als zu Anfang. Standard schreibt: Die Drohungen Weltmann-Hollwegs lassen alle Mitglieder der Entente vollkommen kalt. Sie glauben, daß der Sieg, den Deutschland für sich in Anspruch nimmt, nichts weiter ist, als eine deutsche Phantasie. Weltmann-Hollwegs Rede, aus der hervorgeht, daß Deutschland nicht bereit ist, für den angerichteten Schaden Vergütung zu geben, hat unsern Beschluß, den vollständigen Sieg zu sichern, befestigt. Chronicle schreibt über die Rede des Reichskanzlers: Die Verbündeten betrachten Deutschland nicht für unbesiegbar und werden es auch nicht tun, nachdem Weltmann-Hollweg es verächtelt. Wir wissen auch, wo das Gewerbe über den Frieden seinen Ursprung hat und warum wir der Frage, wie Deutschland mit Lebensmitteln, Oelen, Gummi und Baumwolle versorgt wird, so große Bedeutung beimessen. Wir werden uns darüber nicht an den Reichskanzler um Aufschluß wenden. Ueber den sogenannten Ueberfluß an Baumwolle, die die Donau heraufkommt und die aus dem kleinen Baumwollgebiet stammt, können wir getrost lächeln. Ehemaligen werden die Alliierten über unsere Freunde in den neutralen Ländern durch billigen Verkauf eine Handelskammer zwischen Belgien und Ser-

bienland, sich beeinflussen lassen. Das die Verfuße des Reichskanzlers betrifft, unsere Alliierten gegen uns aufzuheben, so sind es nicht die ersten dieser Art und wir wissen, wie unsere Bundesgenossen bisher darüber dachten. Die Times schreibt: Wir sehen in Weltmann-Hollwegs gegen uns erhobenen Klagen nur einen deutlichen Beweis der Unruhe. Es wäre sicher töricht, Deutschland den Frieden anzubieten und es wird töricht bleiben, bis Deutschland bereit ist, die Bedingungen der Alliierten anzunehmen.

Lärmjzenen in der italienischen Kammer.

Sozialisten und Nationalisten.

Legano, 12. Dez. Die Kammer wurde am Freitag zum Schauplatz wüster Tumulte; schon während der Interpellation Dugonis über die hierikalische Propaganda im Heere war es zu einem Zusammenstoß zwischen Dugoni und dem katholischen Abgeordneten Brandolini gekommen, wobei beide Abgeordnete sich Ohrfeigen anboten, obwohl Unterstaatssekretär Celestia sie mit einem Hinweis auf die Gefahr der gegenwärtigen Ereignisse zu beruhigen suchte. Während dann der sozialistische Abgeordnete Modigliani das von den offiziellen Sozialisten eingebrachte Misirausvotum gegen das Kabinett Salandra begründete, herrschte Ruhe; dagegen brach der Sturm los, als Enrico Ferri, der frühere Sozialist, Nachfolger Lombrosos, und sehr angesehene Politiker und Gelehrte eine Rede hielt zur Begründung seines Antrags, die budgetlose Verwaltung nur um drei Monate, statt sechs, wie dies von der Regierung verlangt wird, zu verlängern, damit die parlamentarische Kontrolle nicht zu lange ausgeübt werde. Als Ferri darauf hinwies, daß das Mittelmeer ein in Volkswert lateinischer Kultur, nunmehr zum Finnensee geworden sei, dessen Schlüssel in fremden Händen sich befinden, wurde ernd die Adria allein für die Ziele Italiens nicht genüge, wurde die Kriegspartei wild und unterbrach ihn mit Zurufen, welche auf die Gerüchte von einer angeblichen Verschönerung Ferris und Giolittis gegen Salandra anspielten. Dann ging die Debatte in Schimpfereien zwischen Ferri und dem Nationalisten Federzoni, den Ferri von der Schwerindustrie besessen nannte, und dem Judentaminister Barzilat, welchem Ferri die 100.000 Lire-Gehaltsfonds seines Ressorts vorwarf. Schließlich entstand zwischen den Nationalisten und Sozialisten ein gruppenweises Schimpfen auf der Basis von Worten wie: Demagogie, Bestochene, Hanswurste, bis die Abgeordneten Ciampietro und Defelice auf den schlechten Eindruck hinwiesen, welchen diese Ständelungen im Lande machen müßten und Mahregeln dagegen verlangten.

Salandra, durch diese Feststellung peinlich berührt, versuchte eine Ehrenrettung der Kammer mit dem Hinweis darauf, daß derartige Auftritte in allen gesetzgebenden Körperschaften vorkommen, ohne ihrer Würde zu schaden.

Aus der Partei.

Reherrieherei und richterei.

An den Streitigkeiten, die so häufig das innere Leben unserer Partei erfüllen, habe ich mich so wenig als möglich beteiligt und trete auch jetzt nur infolge einer Provokation aus meiner gewohnten Zurückhaltung heraus.

Am 15. September dieses Jahres habe ich im Sozialdemokratischen Verein zu Karlsruhe eine Rede gehalten, in der ich die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Kriege behandelte. Ich begründete die jetzt so vielfach angefochtene Haltung der Reichstagsfraktion, zu deren Mehrheit und Mitte ich gehöre. Dabei wies ich darauf hin, daß die Katastrophentheorie, nach welcher bei einem Weltkrieg die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung sofort vollständig zusammenbrechen sollte, ein großer Irrtum gewesen ist. Dann sagte ich, wir müßten unsere Stellung zur Mißstimmungsfrage auch künftig ändern, wie wir jetzt schon getan; die Fraktion könne nicht mehr so unüberlegt und nur mit einem Parteitagbeschlusse, alle Mittel zu Kriegszwecken zu verweigern, bestehen, in solch furchtbaren Zeiten hineingestellt werden, wie sie aus unseren gegenwärtigen Zuständen jederzeit hervorgehen können. Auch sei der gegenwärtige Moment wohl kaum geeignet für eine Diskussion über allgemeine Abrüstung, wobei zu beachten sei, daß England und Amerika je nach Bedürfnis Verträge halten oder auch nicht halten. Als Gegner des Autoritätsaberglaubens warnte ich vor der Ueberhöhung sozialistischer Autoritäten im Ausland, mit denen wir so schlechte Erfahrungen gemacht, und betonte, daß ich mich in diesem Kampfe zuerst als Deutscher fühle, wie es auch die Grundzüge der alten Internationale, der ich noch anhöre, sowie der Beschluß und die Erklärung der Fraktion vom 4. August 1914 zur Pflicht gemacht haben. Ich führte dann aus, wir müßten von Optimismus ebenso frei bleiben wie von Pessimismus, denn wir würden auch in Zukunft nichts gekannt bekommen, sondern alles erst erwingen müssen. Zum Schluß betonte ich, daß wir von unseren Prinzipien nichts aufzugeben hätten, daß aber unsere Taktik geändert werden müsse.

Diese Rede, über die nur ein kurzer und darum unvollständiger Bericht in die Öffentlichkeit gekommen ist, sollte sich wie man sieht, mit dem Standpunkt der Fraktionsmehrheit vom 4. August 1914. Die Rede wurde indessen vielfach in der bürgerlichen Presse zitiert, und dies war wohl der Grund, weshalb alsbald mit feurigem Schwert der Mann sich einstellte, der in der Partei das selbstverherrliche Amt eines Ober-Reherriehers verleiht. Eine alte persönliche Gegnerchaft mag dabei mitgewirkt haben.

Ein Reherriehertum ist in einer demokratischen Partei immer eine törichte Erhebung, denn es fehlt ihm eben der Scheiterhaufen, welcher allein den gefährlichen Respekt vor dieser zwar ehrenwürdigen, aber etwas veralteten Institution zu verleihen vermag. Und darum waren wir verächtlichen Reherriehern, meine Freunde und ich, schon oft so frohd, über die feinsten Anstrengungen des Reherriehertums, die unermessliche Weiterentwicklung der Partei aufzuhalten, recht unerschrocken zu lachen. Und so kann ich auch die jetzt gegen mich eingeleitete Reherrieherei nicht tragisch nehmen. Sie wurde begonnen in einer an die Fraktion gerichteten Denkschrift. Ich wollte daher erst die Verhandlung der Fraktion über die Sache abwarten. Inzwischen ist aber der Inhalt der Denkschrift schon in die Öffentlichkeit gedrungen, und zwar ohne mein Zutun. Ich gehe also keine Indiskretion, indem ich öffentlich antworte.

In der von Berlin, September 1915, datierten Denkschrift, welche gegen die besagten Leitende der Fraktion gerichtet ist, sagt Kaustly:

„Bleibt die Fraktion bei ihren Leitenden stehen, dann besteht die Gefahr, daß diese in der Welt jene Auffassung verankern, die in der Abstimmung vom 4. August einen Bruch der deutschen Sozialdemokratie mit ihrer Vergangenheit und einer Annäherung an die bisher von ihr entschiedenen östlichsten Demokratie ihrer Gegner erblickt. Und nicht minder liegt die Gefahr vor, daß die Leitende innerhalb der Partei jenen Elementen den Weg ebnen, die einen solchen Bruch und eine solche Annäherung betreiben. Ein Bruch dieser Art würde die Wirkung zeigen der Reichstagsfraktion der Genossen Wos.“

So mißlich diese Denkschrift an sich ist, kann sie mich aus dem schon erwähnten Grunde auch nicht irritieren.

Wenn sie begreifen sollte, die Fraktionslosigkeit zu entzweien und dies als eine der „soliden Grundlagen“ zu benutzen...

Angesichts der feierlichen Miene des Herrichters dachte ich an die Fraktionsverhandlungen am Abend vor dem 4. Aug. zu denen Kautsky in außerordentlicher Mission als „Staatsmann der Krise“ erschienen war.

„Kanon gegen Volksrecht“, so dachte ich in Erinnerung an den heiligen Eifer, mit dem dieser Satz von den Kautsky und Genossen so oft abgrundtief verdammt worden.

Über alles umsonst. Denn die Verbeugung ist schon so weit vorgeschritten, daß auch diese neue Verwandlung den Respekt vor dem Herrichter nicht mehr zu erhöhen vermag.

Wünschst du und Kapuze waren die Abzeichen, die in alter Zeit die Autorität der Herrichter wahren und den Schwören vor ihnen hergehen ließen.

Stuttgart-Degetloch, 6. Dezember 1918.

Wilhelm Bloß.

Ueber das Verhalten Liebnechts

Ueber das Verhalten Liebnechts in einem Brief aus dem Reichstag geschrieben:

„Auch durch die fünf oder sechs Zwischenrufe Liebnechts, die dieser schwer kranke Mann so geistlos machte, daß das Haus mehrfach in ungemüßte Heiterkeit ausbrach, wurde Weismann zu seiner Klenderung seines einfachen und gewinnenden Tones veranlaßt.“

Schwer krank! Das ist in der Tat die einzige Erklärung, die man für das Verhalten dieses Mannes hat.

Eine neue Parteiorganisation. Wie die „Richtstrahlen“ (herausgegeben von Julian Borchardt) mitteilen, hat die auf der Zimmerwalder Konferenz unterlegene Linke eine Flugblätterreihe „Internationale Flugblätter“ herausgegeben...

Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1914:

Die Kartellstatistik für das Jahr 1914 ist in ihren Ergebnissen mit denen der Vorjahre nicht vergleichbar. Die Einberufungen zum Kriegsdienst haben die Gewerkschaften und damit auch ihre örtlichen Verbindungen, die Kartelle, an Mitgliedern stark geschwächt.

Nicht so erheblich als es nach dem Verlangen von 242 Kartellen bei der Erhebung erscheinen könnte, ist die Zahl der von der Statistik nicht erfaßten Gewerkschaftsmitglieder.

Bei den acht vor Kriegsausbruch in Elsaß-Lothringen vorhandenen gewerkschaftlichen Kartellen berichteten nur eins, und zwar Metz.

An den Einrichtungen, die der allseitigen Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung am Orte dienen, als da sind: Gewerkschaftshäuser, Herbergen, Bibliotheken, Lesezimmer, Nachschaffstellen usw. hat sich gegen das Vorjahr wenig geändert.

Die eigentliche Tätigkeit der Kartelle auf dem gewerkschaftlichen Gebiete wurde durch den Krieg sehr unterbrochen, ihnen aber auch zugleich damit eine Reihe neuer besonderer Aufgaben angedrungen.

umfangreiche Erhebungen über die Kriegsfürsorge stützen sich hauptsächlich auf die Mitarbeit der Kartelle. Als durch Königsgesetz vom 4. August 1914 die reichsgesetzlich geschaffene Kranke- und Verwundtenfürsorge der Hausindustriellen aufgehoben wurde, ermahnte den Kartellen die weitere Aufgabe, an ihren Orten dahin zu wirken, daß durch Einführung von Arbeitsstellen die weitere Versorgung der Kranken ermöglicht werde.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben machten 560 Kartelle. Diese verzeichnen eine Gesamteinnahme von 1 688 836 M., darunter an Beiträgen 1 084 580 M. und an sonstigen Einnahmen 588 756 M.

Die größeren festgefügteten Kartelle der Zweigvereine der Generalcommission angehörenden Zentralverbände haben das Kriegsjahr 1914 verhältnismäßig gut überstanden und bei der Lösung einer ganzen Reihe wichtiger, durch den Krieg entstandener Aufgaben im Interesse des wertvollen Volkes tatkräftige Hilfe geleistet.

Die Kartelle auch wieder ihre eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben im vollen Umfange aufnehmen und durch ihre Tätigkeit mit dazu beitragen, daß in der neuen Entwicklungsperiode die Gewerkschaftsbewegung zur höchsten Blüte und Machenshaftung gelangt.

Soziale Rundschau.

Der Jahresbericht der badischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Geschäftsjahr 1914 ist nunmehr ausgegeben worden. Wir entnehmen ihm folgende Zahlen: Im Jahre 1914 hielt der Genossenschaftsvorstand 51 Sitzungen mit 12 115 Beratungsgegenständen ab.

„Arbeitsstellen“. Der Vegetations-„Arbeitsstellen“ für menschliche Glieder in der sozialen Beschäftigung Eingang verschafft zu haben, ist das Verdienst des Oberverwaltungsamts Erfurt. Ein Maschinenarbeiter war in einer Erfurter Werkstätte so schwer verunglückt, daß er fast hilflos war; es wurden ihm 85 Prozent der Vollrente ausbezahlt.

Theater und Musik.

Opernhaus Karlsruhe.

In einer von Herrn Lorenz geleiteten wohlgeleiteten Wiederholung der Verdischen Oper „Der Troubadour“, die mit ihrer gedängten Fülle von geschlossenen musikalischen Klangnummern und ihren reizenden langweilen Melodien noch immer den alten Zuhörer aus das große Publikum auslöst, sang ein Fr. Baas die Partie der Leonore.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Der Arbeiter-Kalender, der gute Freund, der Jehnhausen von Arbeitern täglich als unentbehrlich gewandener Begleiter begleitet, tritt seinen letzten Weg für 1916 an. Daß kein teglicher Anhalt unter dem Zeichen des Krieges steht, ist leider auch für das neue Jahr noch selbstverständlich.

Aus dem Lande.

Der städtische Verkauf verstreuter Lebensmittel etc. schreibt man uns, nun in vollem Gange. Da es aber eine Erleichterung unserer Zeit ist, liegt da noch sehr vieles im Argen.

Angelschick. Der beim städtischen Gaswerk beschäftigte verheiratete Arbeiter Josef Stiller von hier war am letzten Samstag damit beschäftigt, die beim Nachbarn befindliche Streifenlaterne zu reinigen.

In den Flammen umgekommen. (Jernbr.) Gester früh ist die in der Nähe des Bahnhofes gelegene kleine Villa „Wohlfelgen“ niedergebrennt.

Bürgerausführung. Wie in der letzten Sitzung des Bürgerausschusses Oberbürgermeister Bernmann mitteilte, ist die von den städtischen Kollegen bewilligte Kriegsfürsorge von 60 000 Mark längst überholt.

Mannheim, 12. Dez. Das Testament der Ehrenbürgerin Anna Reiß stimmt im wesentlichen mit den Bestimmungen ihres verstorbenen Gatten Carl Reiß überein.

Walden, 12. Dez. Ein scharfer Unfall ereignete sich hier im Laufe Gleichstraße 29 bei der Familie Richard Müller. Während die Frau Müller mit einem mit kochendem Wasser gefüllten Gefäß, um eine Weidwurzschale zu füllen, noch dem Wasserinhalt sah, stieß sie ein Handgelenk an dem Kopf der Frau nach.

Theater und Musik.

Opernhaus Karlsruhe.

In einer von Herrn Lorenz geleiteten wohlgeleiteten Wiederholung der Verdischen Oper „Der Troubadour“, die mit ihrer gedängten Fülle von geschlossenen musikalischen Klangnummern und ihren reizenden langweilen Melodien noch immer den alten Zuhörer aus das große Publikum auslöst, sang ein Fr. Baas die Partie der Leonore.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Der Arbeiter-Kalender, der gute Freund, der Jehnhausen von Arbeitern täglich als unentbehrlich gewandener Begleiter begleitet, tritt seinen letzten Weg für 1916 an.

Handwritten notes in the right margin.

Das... Handwritten notes in the right margin.

Unter... Handwritten notes in the right margin.

Walden... Handwritten notes in the right margin.

Theater und Musik.

Opernhaus Karlsruhe.

In einer... Handwritten notes in the right margin.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Der Arbeiter... Handwritten notes in the right margin.

\* Gengenbach, 12. Dez. Dem Bäcker- und Metzgermeister...

\* Forchheim bei Koenigsberg, 12. Dez. Der verheiratete...

\* Ling, 12. Dez. Eine fürchterliche Bluttat hat sich...

Erhebung der Ernterträge von Kartoffeln.

Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß die...

Eine kühne Waffentat.

\* Lahr, 10. Dez. Für eine kühne Waffentat wurde...

Hochwasser.

\* Karlsruhe, 12. Dez. Infolge Regenfälle der letzten...

\* Die Eisenbahn und der Krieg. Die badische Eisenbahn...

\* Der 64. Jahresbericht der Hardt-Stiftung für das...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 13. Dezember.

Besprechung über die Bierpreis-Erhöhung.

Wie bereits mitgeteilt, fand dieser Tage im Mini-

Die Eröffnung des neuen Konzerthauses.

Am letzten Samstag hat die Stadt das neue Konzerthaus...

Das Konzert begann pünktlich um 8 1/2 Uhr, nachdem...

\* Abnorme Wetterverhältnisse herrschen gegenwärtig...

\* Vertreibung der Gemeindefunktionäre. Zwei Steuerpäch-

\* Die Sanftmutterkammer Karlsruhe hält am Dienstag...

\* Kolloquium. Heute Montag, 13. Dez., und folgende Tage...

Veranstaltungen.

\* Kolloquium. Heute Montag, 13. Dez., und folgende Tage...

Letzte Nachrichten.

Der Berner „Bund“ über die Lage.

Bern, 12. Dez. Der „Bund“ schreibt in Besprechung...

Neue Einberufungen in Italien.

Bern, 12. Dez. Das amtliche italienische Militärblatt...

Italiens Schulden an England.

Zürich, 12. Dez. Laut „Zürcher Post“ meldet der...

Ein neutrales Urteil über den serbischen Feldzug.

Zürich, 11. Dez. In einem Rückblick auf den serbischen...

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 13. Dez. (Ag. Stef.) Die Kammer erörterte die...

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 12. Dez. General Joffre hat für das Amt...

Englische Steuerpläne.

London, 12. Dez. Der liberale Abgeordnete Pe-

Einberufung des Jahrgangs 1897 in Rußland.

Petersburg, 12. Dez. Der „Netch“ berichtet: Ein...

Das Urteil gegen den Kommandanten der Festung Kowno.

Petersburg, 12. Dez. Der Kommandant der Festung...

Kaiser Zuanichikai.

Newyork, 11. Dez. Der „Associated Press“ wird...

Briefkasten der Redaktion.

Eppingen. Wenn sie mal kein „Fulber“ mehr haben!

Verantwortlich für Inhalt, Form und Gestaltung:...

Pfannkuch & Co

Für die **Seldpost**

empfehlen wir **starke Kartons**

für 10 Pfd. - Postpakete mit allem Zubehör, Packpapier, Korbel etc. **35 Pfg.**

**Kartons** in verschiedenen Größen von **5 bis 20 Pfg.**

Blechdosen für ca. 1 Pfund Stück **25 Pfg.**

**Zuben** Stück **30 Pfg.**

Pfannkuch & Co

**Apfel** 2 Waggon eingetroffen. Dieselben werden je nach Quantum und Qualität zu billigen Preisen verkauft. **8545**

**Kochäpfel** 10 Pfund Nr. 1.10. **2 Erbprinzenstr. 2, Karlsruhe.**

**Pianos** Kauf **Miete.**

**J. Kunz** Pianohaus **KARLSRUHE** Karl-Friedrich-Str. 21 Telefon: 2413.

Der weiteste Weg lohnt sich. **Schwarze Frauenmäntel** M. 19.75 M. 24.75 M. 28.75 M. 32.75 Wert bedeutend höher.

**Farbige Damenmäntel** von M. 11.75 an Sportjachen von M. 6.50 an Jadenkleider von M. 19.75 an **Bachschürden** M. 1.85 2.25 Regenmäntel, Pelermäntel, Gürtel, Unterröcke unübertroffen billig. **30 Wilhelmstr. 30** Sonntags ab 11 Uhr offen.

# Akkord-Zithern!

**Echte Menzenhauer** mit unterlegbaren Notenblättern mit 10 Mk. an. Sofort von jedermann zu spielen. Unterricht gratis. Tausende Notenblätter.

**Fritz Müller, Musikalienhandl., Pianos** Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstr. u. Kaiser-Passage. Telefon 1988. Rabatmarken. Stimmen und Reparieren aller Instrumente.

## Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsanleihe für die 2. Hälfte des Monats Dezember 1915 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:

1 bis 2400: Mittwoch, den 15. Dezember 1915, 2401 " 4800: Donnerstag, den 16. Dezember 1915, 4801 " 7200: Freitag, den 17. Dezember 1915, 7201 " 9647: Samstag, den 18. Dezember 1915, jeweils vormittags von 8 Uhr bis 11 Uhr und nachmittags 1/2 3 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathhauseaal.

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts werden die Bezugsberechtigten ersucht, die vorgezeichnete Reihenfolge genau einzuhalten. **Karlsruhe, den 9. Dezember 1915. 8947** **Bürgermeisteramt.**

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Tel. 1938.

Heute Montag, den 13. Dezember u. folgende Tage bis mit **23. Dezember**, jeweils abends **pünktlich 8 Uhr** **Neuheit für Karlsruhe!**

## Die Prinzessin vom Nil

ein Spiel in 3 Akten v. Artur Landsberger u. Franz Cornelius. Gesangstexte von Willy Prager, Musik von Viktor Hollaender. Orchesterleitung: Alois Waldes. In der Titelrolle: „Fräulein Maly Kaps“ vom Gärtnerplatz-Theater in München, als Gast. **8846**

## Städt. Nahrungsmittelamt.

Montag, nachm. 2 Uhr, verkaufen wir an der **Milchrampe** bei der alten **Eilguthalle**

**Kartoffeln** den Zentner zu **3.75** Mark. **8850**

## Städt. Nahrungsmittelamt.

Montag, den 13. Dezember, nachmittags von **2-5 Uhr** verkaufen wir im **Gaswert 1, Kaiserallee 11,**

**Kartoffeln** den Zentner zu **3.75** Mark. **8849**

## Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. **8856** **Theodor Gramlich** Pferdeschlächtere mit elektrischem Betrieb. **Durlacherstr. 59. - Telefon 3319.**

**3.00** **Bereiten Sie sich,** sei es für sich, sei es als Geschenk, sich Exemplare unseres **Weihnachts-Friedrich Hebbels Werke** zu beschaffen. Wir liefern unseren Lesern bis auf weiteres diese neue illustrierte Ausgabe in vornehmster Ausstattung zum Ausnahmepreis von **Mk. 3.00** in hocheleganter, geprägter Einband. Erhältlich ist das Werk nur in unserer Expedition, in unseren Filialen und bei unseren Trägern. **3.00**

**25 Mark** Einheitspreis für einen **Anzug** **8708**

# Hermann Tiefz

Ausstellung preiswerter Bedarfsartikel für das **Weihnachtsfest** in allen **Abteilungen**

## Kriegskarten-Atlas

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem **Joeben erschienenen** **Kriegskarten-Atlas** vereinigt; enthält er doch:

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwargem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Karte von Kurland und Gouvernement Kowno
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosphorus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

**Gratisbeigabe.** Karte vom Nordosten des russischen Kriegsschauplatzes (Warschau, Dünaburg, Riga, Petersburg, Dittow und die Küste Schwedens). Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielstufige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Truppen **im Felde** willkommen sein. **Preis M. 1.50.** (Nach auswärtig 20 Pf. Porto.) **Zu beziehen durch die** **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstraße 24. - **Tel. 128.**

## Städt. Fischmarkt.

Am **Dienstag** vormittags von **8-11 Uhr** findet in der **Fischmarkthalle** hinter dem städt. Bierordibad ein Verkauf von **verschiedenartigen Marinaden** statt. **Karlsruhe, den 13. Dezember 1915. 8858** **Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.**

## Leopold Kölsch

**Kaiserstrasse 211** **Gestrickte Herrenwesten** Rosenträger, Taschentücher. Eine Spezialität der Firma seit 71 Jahren. **8805**

## Arbeiter!

Verpflichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des **„Volksfreund“**.

**25 Mark** Einheitspreis für einen **Paletot** **8708**

## Nähmaschine.

Per eine Nähmaschine, beste Qualität (neu), bei monatl. oder 14tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse **Sirkel 13, 2. Stock.**

## Die Sozialdemokratie im Weltkrieg

Von Dr. Ed. David, M. d. R. Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Befräftigung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Kommt die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. Die russische Taktik u. Theorie. Ration und Internationale. **Preis zwei Mark.** **Zu beziehen durch die** **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24.

## Eingetroffen: ein Waggon ausländischer

**Rot-, Weiß- u. Wirsing-Kohl**

**Weisskohl** Pfund **6 Pfg.**

**Rotkohl** Pfund **11 Pfg.**

**Wirsing** Pfund **11 Pfg.**

Ein Waggon **Speise-Boden-Rohraben** Pfund **5 Pfg.** **8843**

Ein Waggon **Speise-Gelberüben** Pfund **8 Pfg.**

Ein Waggon **ausländische Zwiebeln** Pfund **23 Pfg.** **5 Pfund Mk. 1.05**

## Bucherer und Filialen

Das ... fischen ... gewandt ... nur den ... Bekant ... sozialdem ... haben, au ... schäftsord ... geordnet ... gesagt ... teien her ... Berichte d ... „Genoi ... higen Mei ... den letzten ... unter Vol ... launte Stei ... Reim, mei ... die Geme ... Ausdruck ... (stürmisch ... und ich r ... Mehrheit ... demokra ... dem wir ... dauert ha ... schließlich ... einen Tri ... — Erne ... von Trän ... alle Eröbe ... von welch ... sie sich an ... den Wort ... schen Weis ... loren. — Genos ... nicht, um ... heit der f ... zu lassen ... gegen den ... Hoase ... Reichstags ... dem Beih ... Dauer un ... der Parte ... Worauf ... abgesehen ... tung“ m ... berg an ... „De ... sagt, s ... ein Expe ... und wich ... ausau ... Würde, d ... Minuten ... war, und ... national ... er suchte ... zu pres ... der Weis ... er die ... tion, die ... große ... auch h ... deshalb ... genossen ... waren.“ Und i ... Erklärung ... geitung“: „W ... selbständ ... Sie hat ... gewartet ... Hoff end ... wollte ... Reichstag ... die Alt ... bei der ... Rants ... in einem ... der Wind ... Dieses ... an die W ... Parkeit ... gewo a It ... Ausstich ... wagen sol ... predigen ... für die W ... Wir b ... kontaktier